

Sonntag, den 23. Februar 1936, abends ½ 8 Uhr

im Vereinshaus

Erstaufführung in Dresden

Die heilige Elisabeth

Ein Volkssoratorium nach Worten von Wilhelm Dauffenbach
für Sopran-Solo, Sprecher, gemischten Chor, Kinder- und Männerchor
mit Orchester opus 84

von

Joseph Haas

Leitung:

Kantor Heinz Schubert

Ausführende:

Annemarie Rauch (Sopran)

Siegmond Wittig (Sprecher)

Gerhard Paulik (Orgel)

Freiwilliger u. Ständiger Kirchenchor der Friedenskirche

Vereinigte Männergesangsvereine Tschachwitz

Dresdner Philharmonie

Preis 20 Pfg.

Inhalt

1. *Prolog* (Vierstimmiger gemischter Chor)

I. Teil: Der Krieg

2. *Chor* (Einstimmiger Männerchor und vierstimmiger gemischter Chor)
3. *Erste Offenbarung der heiligen Elisabeth* (Sopran solo)
4. *Hymne* (Einstimmiger gemischter Chor)

II. Teil: Die Hungersnot

5. *Tanzlied* (Vierstimmiger gemischter Chor)
6. *Narrenlied* (Vierstimmiger gemischter Chor)
7. *Chor* (Einstimmiger Männerchor und vierstimmiger gemischter Chor)
8. *Trinklied* (Vierstimmiger gemischter Chor und einstimmiger Kinderchor)
9. *Zweite Offenbarung der heiligen Elisabeth und Litanei* (Sopran solo und einstimmiger Kinderchor)
10. *Wechselgesang* (Zweistimmiger Frauen- und Männerchor, vierstimmiger gemischter Chor)
11. *Hymne* (Einstimmiger gemischter Chor)

III. Teil: Die Pest

12. *Gebet der heiligen Elisabeth* (Sopran solo)
13. *Chor* (Einstimmiger Männerchor)
14. *Pestreigen* (Orchesterzwischenstück) *und Chor* (Vierstimmiger gemischter Chor)
15. *Wechselgesang* (Einstimmiger Kinderchor und vierstimmiger gemischter Chor)
16. *Dritte Offenbarung der heiligen Elisabeth* (Sopran solo und vierstimmiger gemischter Chor)
17. *Danksagung der Genesenden* (Vierstimmiger gemischter Chor)
18. *Begräbnislied* (Vierstimmiger gemischter Chor)
19. *Hymne* (Einstimmiger gemischter Chor)

IV. Teil: Der Sieg

20. *Chor* (Einstimmiger Männerchor)
21. *Die Verklärung Elisabeths* (Sopran solo)
22. *Chor* (Einstimmiger Männerchor)
23. *Wechselgesang* (Sopran solo, einstimmiger Kinderchor, vierstimmiger gemischter Doppelchor)
24. *Schlusshymne* (Sopran solo, einstimmiger und vierstimmiger gemischter Chor)

Lehrstück von der christlichen Liebe

Das Volks-Oratorium „Die heilige Elisabeth“ von Joseph Haas*

Der folgende Aufsatz aus der Feder von Dr. Karl Laug, der im Verlag B. Schott's Söhne, Mainz, eine ausführliche Monographie über den Komponisten herausgegeben hat, führt in Wesen und Absicht des Werkes ein.

Vor 700 Jahren ist in Marburg a. d. Lahn, arm, im „windschiefen Gehäus“ Elisabeth, die ungarische Königstochter, gestorben. Ausgestoßen, verspottet, verlacht. Aber vier Jahre später kommt der deutsche Kaiser an ihr Grab, der Feuerschein der Heiligkeit flammt auf, ein Dom wölbt sich über ihrem Gebein und durch sieben Jahrhunderte hindurch wallfahrt das deutsche Volk zu seiner Heiligen.

Elisabeth ist wirklich die Heilige eines ganzen Volkes geworden. Protestanten und Katholiken verehren sie gleichermaßen. Sie ist uns allen Kunderin der Menschlichkeit, Vorbild einer schöpferischen Humanität.

Unsere Zeit, in der alle aufgerufen werden, mitzutun an der großen Liebes- und Helfertat des deutschen Volkes, hat ein neues, hat ein besonderes inniges Verhältnis zu der heiligen Elisabeth. Das berühmte Rosenwunder, das im Mittelpunkt der Schwindschen Fresken, im Mittelpunkt des Eisztschen Oratoriums steht, verblaßt für uns vor dem viel größeren Wunder, daß eine Königstochter Armenhäuslerin wird. (Das Rosenwunder ist übrigens nicht einmal historisch; es wird auch von der heiligen Elisabeth von Portugal erzählt.)

Elisabeth wird für uns aus einer idyllischen eine heroische Gestalt der Geschichte.

Diese veränderte Einstellung ist der Grund, warum es der Komponist Joseph Haas wagen durfte, mit einem neuen Elisabeth-Oratorium an die Öffentlichkeit zu treten, neben das Eisztsche ein Haassches Elisabeth-Oratorium zu stellen. In der textlichen Unterlage, die wiederum von Wilhelm Dauffenbach stammt, erblicken wir zuerst den Glanz des neuen Heiligenbildes: Elisabeth als Mittlerin im Streit von Sünde und Gnade.

Dieser Widerstreit wird als der dramatische Nerv von Dauffenbach in überzeugender Weise dargestellt. Während nämlich der Dichter Franz Eizts, Otto Roquette, das Leben der Heiligen in Bildern an uns vorübergehen läßt, verzichtet Dauffenbach auf die Darstellung des Lebens, in dem sich jener Konflikt nur spiegelt. Er gibt vielmehr den Konflikt, den Widerstreit selbst, indem er die streitenden „Parteien“ auftreten läßt. Auf der einen Seite das Volk, das sich Gott abgewendet hat, auf der anderen

Seite die apokalyptischen Reiter, die personifizierte Strafgewalt Gottes. Als Mittlerin, als Vermittlerin erscheint nun Elisabeth, die im Zeichen der christlichen Liebe das Volk bekehrt.

So entstand ein Werk, das nicht wie das Eisztsche Oratorium das Leben der Heiligen verklärt (das sich darum auch hauptsächlich an den äußeren Glanz, auch an den Glanz der Wunder hält und von den dunklen Hintergründen ganz schweigt), das vielmehr das Leben klärt, indem es zeigt, wie die Zeit und ihre Not dieses Leben zu einem heiligen machten. Das Haas'sche Oratorium setzt so an die Stelle des Berichtes die Auseinandersetzung. Das Oratorium wird zum „Lehrstück“.

Für den Dichter und den Komponisten bedeutet diese Form des Oratoriums die Forderung größter Volkstümlichkeit. In der Tat wollen Dauffenbach und Haas ein Volksoratorium dem Eisztschen Kunstoratorium, ein „Gebrauchsoratorium“ dem Konzertoratorium gegenüberstellen.

Da war es erforderlich, daß zunächst das Werk klar und übersichtlich angelegt wird. Die Gliederung ergibt sich aus der Vierzahl der apokalyptischen Reiter, die Dauffenbach in einer anderen als der biblischen Reihenfolge auftreten läßt.

Im ersten Teil schießt Gott dem Volk, das sich von ihm abgewandt hat, die rächende Reiterchar, an deren Spitze einen gewaltigen Reiter auf feuerrotem Roß: den Krieg. Zum erstenmal hilft Elisabeth, die Mahnerin, zur Gottes- und Menschenliebe.

Aber die Menschen vergessen wiederum Gott. Ihre Easterhaftigkeit, ihre Ausgelassenheit schildert der zweite Teil. Diesmal werden die Rächer geführt von dem Reiter auf dem schwarzen Pferd: Hungersnot. Die Menschheit schwankt zwischen Verzweiflung und Angst, zwischen Lästerung und Gebet. Zum zweitenmal hilft Elisabeth, das Vorbild der christlichen Liebe. Sie „macht Kammern und Scheunen leer“, verschenkt alles, was sie hat, an die Armen.

Sie tut es im Zeichen der christlichen Liebe, die sich nicht damit begnügt, dem Leib zu helfen, die vielmehr auch um das Wohl der Seele besorgt ist. Diese Liebestätigkeit (die durch ein stetes Bereitsein helfen will), hilft auch, als noch einmal die Reiter erscheinen (dritter Teil), um die

*Verlag von B. Schott's Söhne, Mainz

verblendeten Menschen auf den rechten Weg der Buße und zu Christus zu führen. Der Reiter auf dem fahlen Roß bringt die Pest. Nun wird Elisabeth die Erfüllerin der Liebe, wenn sie die Kranken besucht, ihre Wunden wäscht und die Toten begräbt.

Im vierten Teil wird das Volk durch Elisabeth zu Christus bekehrt: Sieg der christlichen Nächstenliebe. Und nun erscheint an der Spitze der Reiter der Sieger auf dem weißen Roß; das Gottfeindliche ist bezwungen, und die Stimmen der Reiter vereinigen sich mit den Stimmen des Volkes zum Lob Gottes und zum Preise der heiligen Elisabeth, Gottes lieblicher, liebender Dienerin.

Es wird sehr zur Verständlichkeit beitragen, daß das Epische einem Sprecher anvertraut ist; damit ist die Gefahr vermieden, daß das „Spannende“, die Handlung, in der Musik untergeht. Dieser Sprecher, „Chronist“ genannt, ist nichts anderes als der „testo“ des früheren Oratoriums, der Evangelist bei Bach, der Sprecher in Strawinskys Oper „Oedipus Rex“. Es ist die Konsequenz des Rezitatifs, auf die musikalische Unterstützung des Wortakzents ganz zu verzichten. Nur selten, und nur als Mittel der Steigerung, läßt Haas die Rede melodramatisch untermalen.

Der knappen, klaren, markanten Sprache des Chronisten, die den Tonfall mittelalterlicher Chroniken geschickt nachahmt, steht der ganz auf den Volksliedton eingestellte Text der Musiknummern gegenüber. Sie mußten eine Sprache sprechen, die unmittelbar das Herz der Masse anrührt. Eine Sprache, wie sie das Gesangbuchlied, wie sie das Volkslied spricht. Dauffenbachs Verse sollen von Mund zu Mund weiterwandern.

Sie können das umso eher, als sich auch der Komponist ganz auf das Volkstümliche eingestellt hat. Einmal der leichten Verständlichkeit wegen, zum anderen um der leichten Ausführbarkeit willen. Das „Volksoratorium“ soll wirklich vom Volk, soll auch von einfachen Chören, von Landchören etwa, gesungen werden können.

Auch in dieser Hinsicht ist das Haas'sche Oratorium eine Ergänzung des Liszt'schen, das immer an den großen

Konzertsaal, an den großen Aufführungsapparat gebunden ist. Das Haas'sche nimmt auch in der musikalischen Form das Wesen des „Lehrstücks“, der Gebrauchsmusik an.

Die Verständlichkeit ist dadurch gegeben, daß Haas die formale Anlage äußerst konzentriert hält, indem er jede Nummer zu einem Genrebild in kräftiger Holzschnittmanier macht. Auch der instrumentale Teil ist knapp gefaßt, sodaß der Hörer immer wieder vom Text, den keine langen Zwischenspiele unterbrechen, angesprochen wird. Da dieser Text meist als Chor erscheint (das Werk enthält nur eine Solopartie, die heilige Elisabeth selbst) hat er besondere Schlagkraft, zumal durch den ständigen Wechsel von Männerchor, Frauenchor, gemischten Chor und Kinderchor die Eintönigkeit vermieden ist. Die Solorolle dient dazu, musikalische Ruhepunkte für den Chor und den Zuhörer zu schaffen.

Die leichte Ausführbarkeit ist dadurch gewährleistet, daß Haas das chorische Bild ganz einfach gestaltet. Sei es, daß er nur einstimmig schreibt und dabei die einfache, chromafreie, breitausladende Linie bevorzugt, oder daß er Frauen- und Männerstimmen in Oktaven führt, oder daß er bei realer Vierstimmigkeit die Homophonie bevorzugt und die Polyphonie mehr im Orchester zu ihrem Recht kommen läßt.

Das Orchester ist ziemlich einfach gehalten und sowohl in großer wie in kleiner Besetzung ausführbar.

Die letzte Konsequenz ist dann, daß die Zuhörer in den Kreis der musizierenden Gemeinde mit einbezogen werden. Und so schließt jeder Teil mit einer Hymne auf die heilige Elisabeth, die so gehalten ist (einfache Melodie, einfache, plastische Begleitung in starker Blechbesetzung), daß die Zuhörer mitsingen können.

Das Elisabeth-Oratorium aktiviert also eine singende Gemeinde. Und so ist es mehr als nur eine Feier; so vermag es auch „in die Sphäre der religiösen Erkenntnis-erweckung hinüberzudringen“. So wird es ein eindringliches Lehrstück der christlichen Liebe, Lobgesang auf eine Heilige, Kampflied für eine Idee.

Dr. Karl Laug

Karfreitag, abends 6 Uhr in der Friedenskirche

Das Lebensbuch Gottes

Ein Oratorium nach Worten des Angelus Silesius für Sopran- und
Alt solo, Kinderchor, ein- und mehrstimmigen gemischten Chor mit Orgel

von **Joseph Haas**